Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 17 (1910)

Heft: 2: @

Artikel: Zur Kritik meiner Wiener Vorträge

Autor: Förster, F.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ausgesett, daß man wie in einen Topf, so auch in einen Kopf nicht mehr hineinschütten will, als hineingeht." (Dörpfelb.)

Eine gute Visitation hat also namentlich in dem Sinn einen großen Ginfluß auf die Lehrweise, als der Bisitator auch das "Werden" und nicht nur bas Fertigfein der Kenntniffe beobachten tann, und somit die Schule auch im Werktagekleid tennen lernt. Gin im Dienste ergrauter, gewiegter Lehrer fagte einft im Rreife feiner Rollegen, es falle ihm auf, daß ihm mahrend ben 30 Dienstjahren noch an keinem Examen Gelegenheit geboten murde, eine Lehrprobe vorzuführen. Immer habe man fich tamit begnugt die fertigen Renntniffe gleichsam vom Bedachtnishafpel abzuwickeln. Darum biete das Gramen g. B. auch nie ein Bild von der den Lehrer am meiften in Anspruch nehmenden Arbeit, nämlich von der Muhe und Arbeit mit den Schwachbegabten einer Rlaffe. Somit fei die leichtere Arbeit, nämlich diejenige mit den gut talentierten, für den Lehrer nach dieser Hinsicht die lohnendere.

Bur erziehenden und bildenden Durcharbeitung der Lehrstoffe gehört Zeit, viel Zeit. Der didaktische Materialismus gleicht aber einer flüchtigen Schnellbleicherei. Sein Charakter ist die reine Oberstächlichkeit.

(Ferts. folgt.)

Bur Kritik meiner Wiener Vorträge.

Bon Dr. Fr. W. Förster (Burich).

Herr W. Börner, Red. der "Mitteilungen der österr. Ethischen Gessellschaft", hat in der Darstellung und Beurteilung meiner leberzeugungen ein Muster sachlicher und versöhnlicher Polemik geliefert. Ich hatte ursprünglich die Absicht, eingehend zu erwidern, muß mir aber doch sagen, daß eine wirkliche Entgegnung doch eben nur in einer vollständigen Begründung meiner religiösen Leberzeugungen bestehen könne — das aber ist auf ein paar Druckseiten unmöglich. Und ein bloßes hin und her von Behauptungen hat hier keinen Sinn. Nur folgende Punkte möchte ich ganz kurz berühren:

Man hat bedauert, daß ich in Wien nicht auf neutralem Boden gesprochen habe. Man hat mir aber von verschiedenen Seiten berichtet, daß es einen solchen neutralen Boden in Wien nicht gibt, ausgenommen einen Saal mit leeren Stühlen. Ferner war ich vom christlich-deutschen Studentenverein und vom katholischen Damen-Leseverein eingeladen worden und sah keinen Grund, dieser Einladung nicht Folge zu leisten, um so mehr, als kirchliche Kreise disher ein viel lebhafteres Interesse an der Berwirklichung meiner Resormvorschläge gezeigt haben, als die

Freigesinnten. Persönlich bin ich zu einem Vortrage auch vor Freigesinnten stets bereit, sowie ich auch in der Schweiz und in Deutschland ebenso oft vor protestantischen und nichtsirchlichen Auditorien spreche, wie vor katholischem Publikum. Ich habe ja in der Tat viele Vorsichläge zu vertreten, die zum gemeinsamen Arbeitsgebiet aller ernsten Freude der heranwachsenden Jugend gehören.

Je mehr ich aber eine solche Wirksamkeit in sehr verschiedenen Kreisen als meine besondere Mission betrachte, und je bereitwilliger ich gerade auch mit Freigesinnten zusammenarbeite, dort wo es sich um Förderung gemeinsamer Kulturinteressen handelt, um so entschiedener und unzweideutiger habe ich bei bestimmten Gelegenheiten mündlich und schriftlich meine persönliche leberzengung in bezug auf Religion und Kirche öffentlich zum Ausdruck gebracht. Ich will niemand im Unstlaren darüber lassen, wo ich stehe.

Merkwürdig hat mich daher Berrn Borners Aufforderung berührt, ich moge diese perfonlichen Ueberzeugungen verschweigen, um einen großeren Einfluß auf die liberale Welt zu bekommen. Wie fann man bas von mir verlangen? Mir ift die driftliche Religion nicht eine bloß fubjektibe Befchmacksfache, die mit ben Jundamenten des Lebens nichts zu tun hat, fondern ich befenne mich durchaus zu dem bekannten Wort bes Apostels: Es gibt feinen anderen Grundstein, als den, der gelegt ift . . . Und das foll ich verschweigen? Das, was mir die hauptsache ift, unberührt laffen, um bas Reutrale ju forbern? Obwohl ich boch beutlich febe, daß es eine verhängnisvolle Täuschung für den Erzieher ift, dies Reutrale allein für ausreichend zu halten? Angenommen einmal, ein Arat sei zu der lleberzeugung gekommen, baß Fleisch doch die Brundnahrung des Menfchen bleiben muffe, ja daß diefer Beftandteil auch die anderen Elemente erft mahrhaft zur Wirfung fommen laffe - nun aber gibt ihm ein Rollege den Rat, er folle doch diese Ueberzeugung für sich behalten und um der Reutralität willen nur von Sulfenfruchten; Bemufe und Obst reden. Niemand kann seine gentrale Ueberzeugung auf seinem eigensten Arbeitsgebiet für fich behalten, ohne ein Berrater an fich felbft und ein Falfchfpieler zu werden. Meine Ueberzeugung von der Unentbehrlichfeit der Religion in der Charafterbildung ift die lette Ronfequeng aller meiner moralpadagogischen Brundanichauungen, meiner Lebens= und Menichenbeobacht= ung, meiner padagogifden Erfahrung. Und taufendmal wichtiger als alles, was meine vergangliche Berfon an eigenen Unregungen publigiert hat, ift mir alles, mas ich bagu beitragen tann, auch nur einen Menschen wieder an die ewigen Quellen der Bahrheit gurudguführen.

Nicht wenig haben Kinderaugen zu dieser meiner Ueberzeugung beigetragen. Als ich begann, bor Rindertlaffen über Lebensfragen zu fprechen und die vertrauensvollen Augen auf mich gerichtet fah; als ich fühlte, wie entscheibende Ginwirkungen von folchen Worten auf junge Geelen ausgehen, ba murbe bas Wefühl immer ftarter in mir: Wer bift bu, daß du es magen darfft, bloß aus dir heraus hier Worte des Lebens fprechen zu wollen? Wie gering ift beine Ueberficht über bas leben, beine Renntnis der Seelen, dein Wiffen von den tiefften Bedingungen bes hoheren Lebens im Menschen! Du willft foziale Gefinnung weden und beförderft vielleicht Saltlofigfeit gegenüber tollettiven Ginfluffen oder Sentimentalität; bu willft jur Selbständigkeit anregen und bildest Rechthaber und Trogfopfe; du mochtest Willensmenschen und erzielft Rraft= progen; du predigft Selbsterziehung, und beine Boglinge merden affettierte und eitle Grübler über fich felbft; bu pragft Grundfate der Reinheit ein und erzeugst bloge Moralpharifaer! Da murde mir die Universalität ber Seelsorge flar, die vom Chriftentum ausgeht, da reifte in mir die Ueberzeugung: die Moralpädagogit fann ihre Bollendung nur in der chriftlichen Religion finden!

Eine englische Legende erzählt, daß die Tugenden einmal eine Reise machten, sich aber schon bei der ersten Station in die Haare gerieten und in erbittertem Zwiespalt auseinandersuhren. Es sehlte die höchste Weisheit, die jeder einzelnen Tugend ihr Maß, ihre Rangordnung zuwies und alles zur Einheit bildete. Ohne solche Weisheit aber kann jede Tugend zum Laster werden, und die wohlgemeinteste Erziehung gibt nur glänzende Einseitigkeiten oder ein Chaos widerstreitender Impulse. Solche höchste Weisheit aber kommt nicht von den Menschen, auch nicht von den größten. Gerade die größten bedürfen ihrer am meisten, um nicht zu entarten oder in verderbliche Einseitigkeit zu verfallen.

Wenn Vertreter der ethischen Bewegung meine Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit bloßer religionsloser Moralpädagogik kritisieren, so zeigt mir die Art ihrer Argumentation leider immer wieder, daß sie ganz vergessen, daß wohl keiner von ihnen gerade auf dem Gebiete der rein ethischen Jugendlehre eine so langjährige und konzentrierte praktische Erfahrung und Beobachtung hinter sich hat, wie der von ihnen Angegriffene. Daher kenne ich alles das sehr genau, was man der Jugend an "rein menschlichen" Anregungen zu geben vermag — ja ich weiß, daß mancher, der nicht recht an solche Methoden glaubte und die Beseutung solcher Einwirkung auf die natürlichen Anlagen zum Guten unterschätzte, durch meine Bücher zu einer anderen Ansicht bekehrt worden ist. Auch wird man mir unmöglich vorwersen können, daß ich die

Hilfsmittel der religionslosen Padagogik karrikiere, da meine Lehrbeisspiele alle denkbaren Motive in Betracht gezogen haben, die der natürslichen Moralpädagogik zur Versügung stehen, so daß die Apologeten des Moralunterrichtes sich gerade aus meinen Büchern neue Argumente und neue Zuversicht geholt haben. Ich begreise daher, daß es ein Schlag für sie ist, wenn ich nun ihren Erwartungen, mit der Moralpädagogik die Religion ersetzen zu können, mit aller Energie entgegenstrete und behaupte, daß gerade die eingehende Beschäftigung mit dem Problem der nursethischen Einwirkung mich davon überzeugt hat, daß diese Einwirkung nicht ausreicht, ja daß sie aus ihrer eigensten Psychoslogie heraus nach religiöser Vertiesung ruft, daß das Natürlichschte durch übermenschliche Ideale befruchtet, geklärt, besestigt werden muß, um dem Natürlichschlechten gewachsen zu sein. (Schluß folgt.)



* Bischofsworte über die Bedeutung des Lehrerstandes.

Der hochwürdigste herr Bischof Dr. Rudolf hittmair von Ling hielt der am 27. und 28. September 1909 in Ling stattgefundenen 11. Generalversammlung des fath. Landes-Lehrervereins für Oberofterreich eine mit großem Jubel aufgenommene Rede, die wir unfern Lefern mitteilen wollen als einen Beweiß für die Wertschätzung bes Lehrerftandes von oberhirtlicher Seite. Nach einigen einleitenden Worten fprach ber hochwürdigfte Berr: "Ich ftelle mich meinen toftbarften Mitarbeitern am Seelenheile meines Boltes zum erstenmal als Ihr Bischof vor; ich freue mich, vor einer fo machtigen Korona bon Lehrern und Lehrerinnen fprechen zu durfen. 3d habe von der Lehrkangel oft herabgeredet von dem, was mir im Bergen lebt an Ehrfurcht, Liebe, Sochichagung und Bewunderung gegen Ihren Stand im allgemeinen und gegen die katholischen Lehrer im besondern, als ich, felbft ein Lehrer, die jungen Priefter beranziehen mußte zu Ihren Rollegen in der Schule als Ratecheten; da konnte ich nie genug fagen, wie hoch ich ben Lehrerftand fcage und die Schule. Er ift nach meiner Ueberzeugung der Stand, der unter allen weltlichen die weit. aus größte Arbeit am Bolte ju leiften hat, bie größte Arbeit, nicht bloß, mas die hohe Aufgabe betrifft, die diefer Stand erfüllt, fondern auch inbezug auf die große Arbeitelast, die auf ihm ruht. Wir Beiftliche miffen, mas es heißt, 16 bis 18 Schulftunden ju halten; ich habe immer die jungen herren hingewiesen, mas es bedeute, in den